Der Herr segne und behüte dich

ein Gottesdienst für zu Hause und mit allen – durch den Geist verbunden

AZ 301-1

Kerze anzünden – Stille

ANFANG

In deinem Namen, Gott, feier(e)n (ich) wir Gottesdienst.
Du bist da und (ich) wir (bin) sind da. Das genügt. Amen.

GEBET

Gott, wir sagen Du zu dir.
Du Geheimnis.
Du Quelle mit frischem Wasser.
Du schützende Burg. Du Licht im Dunkeln.
Du im Verborgenen.
Manchmal spüren wir dich ganz nah bei uns.
Manchmal denken wir, du bist gar nicht da.
Du sagst zu uns: Ich bin da. Immer.
Dann, wenn wir dich spüren
und auch dann, wenn wir dich nicht spüren.
Du Gott! Du bist da:
Amen.

NACH PSALM 16

Du!
Behüte mich, Gott.
Bei dir suche ich Schutz.
Du bist mächtig.
Du! Glück finde ich bei dir.
Ich freue mich, dass auch andere Menschen an dich glauben.
Ich kenne welche davon.

Du und wir!
Leider sind da auch Menschen, die nicht an dich glauben.
Sie sagen nicht Du zu dir.
Ich sage nichts von meinem Glauben zu ihnen.
Behüte mich, Gott.
Bei dir suche ich Schutz.

Du! Du bist da, am Tag und in der Nacht.
Deshalb kann ich sicher gehen.
Darum freut sich mein Herz.
ich bin dir wichtig. Das freut mich.
Mein Körper ist wirklich in Sicherheit.

Du! Du zeigst mir den Weg des Lebens:
Freudefülle vor dir,
Freundlichkeit immerzu.

Stille - Wer mag, liest jetzt die Lesepredigt –

FÜRBITT-GEBET

Gott, wir sagen Du zu dir
und du sagst zu uns: Ich bin da.
Wir bitten dich, sei da,
wenn wir traurig sind und uns einsam fühlen.
Sei da, wenn wir lachen oder weinen;
Sei da, wenn wir uns traurig und allein fühlen;
Sei da, wenn wir das Gefühl haben, schuldig zu sein;
Sei da, wenn wir einander nicht mehr vertrauen können;
Sei da, ….
Sei da, ….

(Hier kann jeder persönliche Bitten ergänzen …)

VATERUNSER

SEGEN *(eventuell die Hände zum ‚Segenskörbchen' falten)*
Der Herr segne und behüte dich, der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig, der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden.
Amen

Stille - Kerze auspusten -

KURZPREDIGT

Liebe Leser*innen,
wie geht es Ihnen? Mit den Lockerungen der Corona-Verordnungen kehrt das Leben wieder zurück. Der Alltag fängt an wieder nach dem Leben zu greifen, die Ruhe ist vorbei. Die Türen gehen öfter auf und wieder zu. Jemand kommt und geht. Der Autoverkehr nimmt zu, die Geräuschkulisse ist wieder da. Gerade konnte man noch Gedanken sortieren, einfach mal abschalten. Jetzt kommt Unerledigtes wieder hoch und am liebsten würde man gleich wieder fliehen. Eines bleibt ganz unabhängig von dem Lauf dieser Welt: Gott ist da. Auf ihn ist Verlass. Es tut gut, wenn jemand sagen kann: ER ist eine feste Größe in meinem Leben. Ich sage Du zu IHM.
Jakob ist auf der Flucht. Er ist auf der Flucht vor seiner Vergangenheit, die ihn nicht loslässt, die ihn immer weiter treibt. Wer ist Jakob? Schon seine Geburt zeigte ihn als einen, der vornedran sein will. Sein Zwillingsbruder Esau wird zwar zuerst zur Welt gebracht, doch Jakob umklammert mit seinen Händen die Ferse des Bruders, so als wollte er ihm klarmachen: ich bin zwar der Zweite, aber schon bin ich dir auf den Fersen. Dieser Wesenszug Jakobs erhält später schärfere Umrisse: Jakob trickst seinen Bruder aus, indem er ihm die Rechte des Erstgeborenen für ein wohlschmeckendes Essen abluchst. Er festigt diesen Erfolg, indem er seinen Vater Isaak betrügt und sich den Erstgeburtssegen erschleicht. Ein scharfer Verstand und eiskalte Berechnung übernehmen die Führung in Jakobs Leben. Er will sich in seinem Leben einen Namen machen. Man soll auch in späteren Generationen noch von ihm reden. Jakob - der Aufsteiger, der Nach-vorn- und Nach-oben-Stürmer - einer der ganz oben auf der Erfolgsleiter steht.
Jakob ist auf der Flucht vor seinem Bruder. Er hat Angst vor seiner Rache. Deshalb rennt Jakob um sein Leben. Er versucht, die Vergangenheit abzuschütteln, aber sie klebt ihm an den Fersen. Sie lässt ihn nicht los, sie bleibt ihm auf den Fersen. Jakob ist auf der Flucht vor dem Fluch, in den sich der erschlichene selbstgemachte Segen verwandelt hat. Die Sonne sinkt - Jakob merkt es nicht. Die Nacht bricht an, die finstere, furchteinflößende Nacht. Keine Stadt weit und breit, kein Haus, um sicher zu schlafen. Jakob muss sich unter freiem Himmel niederlegen. Aufgewühlt in seinem Inneren und beunruhigt durch die Stimmen der Nacht. Jakob wird zur Ruhe gezwungen. Er kann nicht mehr weiter, ob er will oder nicht. Und Jakob träumt.
Meistens steigen im Traum Bilder auf, die das Tagesbewusstsein nicht sehen wollte. Bilder aus dem Unterbewusstsein der Seele, Bilder aus der Vergangenheit. Aber Jakob träumt nun gerade nicht von seinem Vater, nicht von seinem Bruder, er träumt nicht von seinem Betrug.
Ihm öffnet sich im Traum der Himmel. Der Weg seiner Flucht wird im Traum unterbrochen. Er sieht plötzlich einen anderen Weg - keinen, der in die Richtung seiner Ziele weist. Er sieht eine Leiter - eine andere Richtung - einen Weg, der nicht hinauf, son-

dern von oben senkrecht zu ihm nach unten führt. Auf dieser Leiter muss nicht Jakob emporsteigen. Er muss sich sein Glück nicht Stufe für Stufe erkämpfen. Gott ist es, der Jakob nahekommt. Im Bild einer Abstiegsleiter macht Gott dem gefährlichen Aufsteigen Jakobs ein Ende. Und so stellt sich Gott im Traum wohl an Jakobs Seite, um ihm zu sagen: "Jakob, warum machst du dich selbst unglücklich? Ständig bist du auf der Flucht vor dem Glück und wünschst dir doch nichts sehnlicher, als dass dich das Glück einholt und fängt. Sieh' auf die Leiter: so wie ich selbst zu dir herabgestiegen bin, so ist auch dein Glück schon längst aus unerreichbaren Höhen in deine Nähe gekommen. Du bist schon gesegnet, du bist schon wer in meinen Augen, selbst dann, wenn du schutzlos im Staub liegst."
Für Jakob träumt sich der Himmel zur Erde. Und Jakob erfährt die heilsame Kraft des Segens Gottes. Im Traum geht ihm auf, was Segen bedeutet.
Er begreift, dass der Segen eine Kraft ist, die dort eingreift, wo sie am dringendsten gebraucht wird, als Trost für Menschen, die niedergetreten sind, unruhig, gejagt, ausgedörrt. Er begreift, dass man den Segen nicht machen oder rauben, sondern nur empfangen und weitergeben kann. Jakob träumt also, indem er das Bild von der Himmelsleiter sieht und Gottes Verheißungswort hört, die Wahrheit des Segens.
Bethel, der Ort der Krise wird für Jakob zum Ort der Befreiung.
Liebe Leser*innen,
wie geht es Ihnen? Hat die Corona-Krise Sie zur Ruhe gezwungen? Haben Sie den Segen wahrnehmen können, der sich in dieser Zeit ausgebreitet und viele Menschen empfänglich dafür gemacht hat, die Welt mit anderen Augen zu sehen? Bei mir hat dieser Prozess eine Weile gedauert. Als ich die Augen wieder geöffnet habe, sah ich unglaublich viele Zeichen menschlicher Nähe und Fürsorge, die den anderen in den Mittelpunkt gestellt hat. Wenn das doch so bleiben könnte … Ich träume davon, dass Menschen den Nächsten in die Mitte rücken, dass sie zu denen gehen, die nebenan ihr Geschäft betreiben; dass sie weiterhin für die Bedürftigen einkaufen, das sie aktiv werden für diejenigen, die selbst nicht für ihr Recht kämpfen können. Ich träume davon, dass Menschen von ihrer Leiter herabsteigen und sich für faire Bildungschancen in aller Welt einsetzen, weil sie aus dieser Haltung heraus faire Preise für die gleiche Arbeit zahlen. Ich träume von einer Welt, in der niemand mehr vor den Flüchen vergangener politischer oder wirtschaftlicher Fehlentscheidungen fliehen muss.
Als Jakob aufwacht, sieht er den Segen Gottes. Ein großes Land, in dem er und seine Nachkommen Arbeit und Auskommen für alle Zeit haben. Aus dieser Dankbarkeit heraus versöhnen sich die beiden Brüder mit ihren Familien. Aus der Krise heraus in den Segen, weil Gottes Segen eine feste Größe ist. Immer. ER ist da! Amen.